

deutsch-französischen Grenzraum seine Position gegenüber den Metropolen stärken und den Einfluß des Kaisers in Cambrai zurückdrängen wollte. Die wirtschaftliche und politische Blüte der Stadt Arras im 11. Jahrhundert und ihre Lage im zu Frankreich bzw. Flandern gehörenden Teil des Reichsbistums Cambrai verbesserten die Chancen auf ein eigenes Bistum ebenso wie die Handlungsunfähigkeit von Cambrai, wo erst 1107 wieder geordnete Verhältnisse eintraten. So konnte Arras die günstige politische Lage der Jahre 1092–1094 nutzen und das gesteckte Ziel erreichen. Dabei argumentierte die Stadt betont mit kirchenrechtlichen Argumenten: mit der angeblichen Wiederherstellung eines in der Spätantike erreichten Zustands, mit der (pseudoisidorischen) Idealzahl von 12 Bistümern für eine Kirchenprovinz, mit der Größe der Stadt, die einen eigenen Bischof erfordere. Nach der positiven Entscheidung Urbans II. wählten die Kanoniker der Marienkirche in Arras Lambert von Guines zum ersten Bischof, der am 19. März 1094 in Rom vom Papst die Weihe empfing.

Anschließend beschreibt die Verfasserin die ersten »Gehversuche« des neuen Bistums, seine Konsolidierung unter Bischof Lambert (1093–1115) und seinen Nachfolgern und die erfolglosen Versuche der Bischöfe von Cambrai, die Ausgliederung von Arras rückgängig zu machen. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse und Register der Handschriften, Namen und Sachen sowie ein lateinisches Wortregister beschließen den Band.

Eine etwas gerafftere Darstellung hätte dem Buch gut getan. Die Verfasserin hätte nicht jede Facette der verwirrenden Überlieferungslage und der komplexen kirchenrechtlichen Problematik bis ins Detail beleuchten müssen. Außerdem ist eine gewisse redaktionelle Flüchtigkeit nicht zu verkennen. Die Zusammenfassung (S. 418–433) wurde nicht in die Indices aufgenommen, und aufmerksames Korrekturlesen hätte nicht geschadet (S. 418: »Das bedeutet gleichzeitig, daß die anderen Textzeugen der Gesta Atrebatensium ... keinesfalls Auszüge aus einer bereits vorliegenden vollständigeren Fassungen zu betrachten sind«; leider nicht das einzige Beispiel). Dies trübt etwas den – sieht man von den editorischen Prinzipien ab – insgesamt positiven Eindruck, den diese Arbeit hinterläßt, die ein etwas abgelegenes und in vielen Handbüchern zur deutschen Geschichte kaum zur Kenntnis genommenes Geschehen wieder mehr in den Mittelpunkt des Interesses rückt.

*Peter Engels*

LOUIS CARLEN: Zeremoniell und Symbolik der Päpste im 15. Jahrhundert. Vorträge der Aeneas-Silvius Stiftung an der Universität Basel XXVIII (Vortrag vom 22. Mai 1991) (Freiburger Veröffentlichungen aus dem Gebiete von Kirche und Staat, Bd. 39). Freiburg/Schweiz: Universitätsverlag Freiburg/Schweiz 1993. 48 S., 4 Bildtafeln. Sfr. 12.–

Mit »Zeremoniell und Symbolik der Päpste im 15. Jahrhundert« greift der Rechtsgeschichtler Carlen einen wichtigen Aspekt der Papstgeschichte auf, den er unter verschiedenen Gesichtspunkten entfaltet. Nach der Darstellung der Entwicklung des Papstwahlrechtes folgen Ausführungen über die Papstringe, die Bekanntgabe der Wahl und die damit verbundenen, bekannten stadtrömischen Praktiken wie die Plünderung der Wohnung des jeweiligen Gewählten. Konzis bringt der Verfasser das Wesentliche zum Namenswechsel, den Wappeninsignien, Titeln, Amtsbezeichnungen, Anreden und dem Ablauf der Feierlichkeiten bei der Inthronisation und Krönung sowie der seit dem 15. Jahrhundert wenig bedeutsamen Besitzergreifung des Lateran, aber auch das Sterbezereemoniell, die Grabmäler, die päpstliche Liturgie und die Praxis der Jubeljahre. Die Beispiele sind meist aus dem 15. Jahrhundert genommen, die Linien aber oft bis in die Entstehungszeit der jeweiligen Zeremonien und Symbole gezogen, so daß über die Zeit des Pontifikates Pius' II. (Aeneas Silvius Piccolomini) hinaus Entwicklungslinien deutlich werden.

Der Vortrag gibt jedem, der sich zum genannten Thema kundig machen will, eine klar strukturierte, mit weiterführender Literatur versehene Information, die normative Vorlagen (vgl. hierzu auch die Editionen von Marc Dykmans S.J., *Le cérémonial papal de la fin du moyen âge à la Renaissance*. 4 Bände, Brüssel–Rom 1977–1985) und Ereignisgeschichte zusammenbindet. Die zeitlich begrenzte Vortragsform dürfte weiterführende Fragestellungen leider verhindert haben; etwa die Analyse und Einordnung der päpstlichen Herrschaftstilisierungen – wie sie z. B. bei den durch päpstliche Kunstpatronage entstandenen Werken und den humanistischen Papststilisierungen des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit nachweisbar sind – in einen größeren Zusammenhang, der auch die politik- und sozialgeschichtliche Perspektive berücksichtigte.

*Heribert Smolinsky*